

## 15 | Katholische Beichte für reformierte Stadtsanktgaller – Güter von Städtern in fürstbistümlichem Gebiet



### Objekt 15

Arnold Flammer, Städtische Landsitze in der Umgebung der Alten Stadt St.Gallen - Eine bau- und architekturgeschichtliche Perspektive, in: Schloss Greifenstein. "Ist ein lustig Sitz". Städtische Repräsentation auf dem Land, St.Gallen 2010, S. 35-60, hier S. 50f.

Seit dem 14. Jahrhundert gelang es Stadtsanktgaller Handelsfamilien zunehmend, an Reichtum und Einfluss zu gewinnen. Demgegenüber verlor der traditionelle Adel fortwährend an Bedeutung. Diese Entwicklung hatte u.a. auch Auswirkungen auf den Güterbesitz im Umland. Waren schloss- und burgartige Gebäude bis in diese Zeit in der Regel von Landadligen bewohnt gewesen, erwarben und bauten nun vermögende Städter repräsentative Bauten im Umland. Dies war für sie eine Gelegenheit, überschüssiges Kapital anzulegen. Gleichzeitig diente ihnen dieser Besitz als Grundpfand für Kreditgeschäfte und der Akkumulation sozialen Kapitals.

Die Karte des Sanktgaller Architekten Arnold Flammer zeigt eine erste Bestandsaufnahme von Grundbesitz von Stadtsanktgaller Bürgern im Umland der Stadt. Ihre Landsitze befanden sich im Territorium des Fürstabts. Dies sorgte immer wieder für Schwierigkeiten, besonders nach der Reformation. Seit 1555 galt das Prinzip „cuius regio, eius religio“. So durften in der Stadt nur Protestanten und auf dem Gebiet des Fürstabts nur Katholiken leben. Auf Weihnachten 1573 liess der Fürstabt in einem Gesetz festhalten, St.Galler Stadtbürger, die Güter auf äbtischem Territorium besässen, müssten in der Zeit, in der sie ihre Landsitze bewohnten, dort die katholische Messe besuchen und Beichte ablegen – für Protestanten undenkbar. Im Juni 1574 konnte diese Streitigkeit durch eine Delegation der Stadt beigelegt werden; der Abt verzichtete auf seine Forderung.

Nebst dem konfessionellen Gegensatz bestand auch ein sozialer Unterschied zwischen den vermögenden städtischen Besitzern und der Landbevölkerung. Die Bewohner des Umlands fühlten sich auch wirtschaftlich bedrängt. Die schnell wachsende Stadt war angewiesen auf die Versorgung ihrer Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aus der Umgebung, weshalb private und öffentliche Institutionen (z.B. das Stadtsanktgaller Heiliggeist-Spital) im Umland Güter zu Preisen kauften, die von den Einheimischen nicht bezahlt werden konnten.